

7.

Georgine.

Ein kleines, wunderliches Gemach ist es, in das ich jetzt den Leser einzuführen wünsche.

Hätte ein Mann in diesem Raume nach langem unruhigem Fieberschlaf zuerst die Augen geöffnet und hier vor den erstaunten Blicken eine Menge von Sachen gesehen, wie sie ihm seine Träume nicht abenteuerlicher gebracht, er würde sich von eben solchem Traume noch fort geäfft, und alles das, was ihn umgab, für neues, noch tollerres Blendwerk als das frühere gehalten haben. Unter keiner Bedingung hätte er sich aber an der Stelle geglaubt, an der er sich wirklich befand: auf einer kleinen weidenumwachsenen Insel, mitten im Mississippi. — Und es war auch wirklich ein wunderlicher Platz.

Alle Zonen, alle Künste schienen sich hier vereinigt zu haben, einen Raum zu schmücken, den sie mit dem zehnten Theil der Sachen, die er enthielt, in ein Prachtzimmer verwandelt hätten, der aber so, durch Schmuck und Zierrath überladen, eher dem Waarenlager einer der größeren östlichen Städte, als dem stillen Aufenthaltsort häuslicher Zurückgezogenheit gleich.

Drei Seiten des Zimmers waren von einer prachtvollen seidnen Tapete bedeckt, aber nur an wenigen Stellen ließen sich die glühenden Farben ihrer silber- und azurdurchwirkten Arabesken erkennen; mächtige Spiegel, prachtvolle Oelgemälde, Bronze- und Elfenbein-Figuren, schwere silberne Leuchter und kostbare Waffen bedeckten fast ihre ganze Fläche. Eben so eigenthümlich, ebenso mit Zierrathen überladen zeigte sich die vierte, rechte Wand, die, nach alledem, was man von ihr sehen konnte, in dem Geschmacke einer Schiffslajüte hergerichtet sein mußte; die kleinen viereckigen, mit Messingplatten eingefassten Fenster, mit schmalen Mahagonistreifen dazwischen, verriethen wenigstens etwas Derartiges. — Aller-